

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

wir feiern Gründonnerstag, den Tag des letzten Abendmahles – oder wenn wir so wollen, den Tag des ersten Abendmahles, den Tag der Fußwaschung. Den Tag, an dem Kirche mit dem Auftrag Jesu „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ angefangen hat.

Aber – können wir das heute überhaupt noch feiern? Angesichts der Kirchenkrise in Deutschland und besonders in unserem Erzbistum? Angesichts des Ukraine-Krieges und der Haltung des russisch-orthodoxen Patriarchen?

In der Kirche – gleich welcher Konfession – scheint es doch genauso wie in Politik und Wirtschaft nur um „Macht“ zu gehen.

Da könnten wir jetzt den Kopf in den Sand stecken und alle Hoffnung fahren lassen: das geht jetzt schon seit über 2000 Jahren so und nichts hat sich geändert. Was soll ich denn in diesem Verein noch? Ich hau ab und mach mein eigenes Ding – Religion, Glaube und Spiritualität geht doch auch ohne Kirche!

Stimmt, das geht auch alles ohne Kirche. Ich brauche die Kirche nicht, um mein Seelenheil zu finden. Aber genau dafür ist Kirche auch nicht da. Dafür ist Jesus nicht am Kreuz gestorben. Dafür hat Jesus nicht mit seinen Jüngern das Abendmahl gefeiert und ihnen die Füße gewaschen, denn schon an diesem Abend stehen diese Fragen im Raum, die wir uns heute stellen.

Da gibt es den Judas, der Jesus verraten und ausliefern wird; da gibt es den Petrus, der sich von Jesus nicht die Füße waschen lassen will und ihn wenig später verleugnen wird.

Die Krise der Kirche von heute, meine Schwestern und Brüder, ist die Situation des Gründonnerstags von damals.

So wie die Jünger damals, träumen wir heute davon, dass mit der Kirche das Reich Gottes anbricht. Kirche als „heile Welt“ neben der übrigen „unheilen Welt“. Und genau das ist der Irrtum von damals und heute. Die Kirche ist nicht mehr aber auch nicht weniger als ein Instrument Gottes auf die Vollendung seiner Schöpfung, eben das Reich Gottes, hin.

Und Jesus scheint das irgendwie gerochen zu haben, dass aus seiner Hingabe sehr schnell ein Machtapparat zu werden droht, dem es mehr um den Selbsterhalt seiner selbst gehen wird als um das Reich Gottes.

Früher habe ich immer darüber geschmunzelt, wenn ich Post mit der Anschrift „*H.H. Pastor Markus Hoitz*“ bekam. „H.H.“ ist die Abkürzung für „Hochwürdigsten Herrn“. Heute werde ich darüber wütend. Warum soll ich würdiger sein als jeder andere Getaufte? Ich bin einer von hier für hier – so wie jeder andere von uns auch. Ich habe eine andere Funktion als andere, aber keine andere oder höhere Würde, die eine bevorzugte Behandlung rechtfertigen könnte.

Meine Schwestern und Brüder,

wenn Jesus seinen Jüngern im Abendmahlssaal die Füße wäscht, dann wäscht er ihnen – und zuvorderst dem Petrus – und auch uns den Kopf. Er stellt uns in Frage und fragt uns, ob

es uns um Lehren oder um das Leben geht. Und wenn wir keine Antworten auf die Fragen des Lebens haben, dann laufen die Lehren ins Leere.

„*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ sagt Jesus beim letzten oder ersten Abendmahl. Die Hingabe ist sein Schlüssel zum Weg in das Reich Gottes. Und immer dann, wenn wir miteinander Brot und Wein teilen und die Worte Jesu sprechen „*Mein Leib für Euch hingegeben – mein Blut für Euch vergossen*“, dann wird uns seine Hingabe gegenwärtig, dann werden wir daran erinnert wozu wir als Kirche da sind: für das Leben der Welt, für eine Menschheit die nach der Vollendung der Schöpfung Gottes hungert – und gerade jetzt - angesichts des Krieges in der Ukraine, der drohenden Klimakatastrophe danach schreit.

Eucharistie zu feiern, das ist so ähnlich wie der Blick auf die vertrocknete rote Rose, die mir ein anderer Mensch mit den Worten „*Ich liebe Dich*“ geschenkt hat. Und selbst wenn diese Liebe gescheitert sein sollte, wird mir mit dem Blick auf diese Rose diese lebensverändernde Kraft des einzigartigen Moments gegenwärtig – mir jedenfalls. Da ist etwas, was meinem Leben eine komplett neue Ausrichtung gegeben hat. Da ist eine Zukunft, die nicht aus mir selbst kommt, sondern eine Zukunft, die mir vom anderen her auf mich zukommt.

Meine Schwestern und Brüder,

um diese Zukunft, die uns vom anderen herkommt geht es am Gründonnerstag. „*Mein Leib für Euch hingegeben – mein Blut für Euch vergossen*“ – von Jesus her kommt die Zukunft auf uns zu, die wir nicht selbst machen können. Aber - wenn wir den Leib Christi empfangen, dann werden wir selbst in dem bestärkt und darin genährt, was wir seit unserer Taufe sind, nämlich der „*andere Christus*“. Bei der Taufe, Firmung und Priesterweihe sind wir mit dem „Chrisam“ gesalbt worden und haben damit Anteil an der königlichen, prophetischen und priesterlichen Würde Jesu Christi. Das Taufkleid ist uns angezogen worden, weil wir Christus als Gewand angezogen haben. Und unsere Taufkerze ist an der Osterkerze entzündet worden, weil wir so wie der Auferstandene Licht für die Welt sein sollen.

Und genau diese Würde lasse ich mir von niemandem nehmen und gebe sie nicht von selbst auf, nur weil wir eine Kirchenkrise haben. Ich werde da eher stur und stolz. Da können die Kirchenfunktionäre soviel Mist bauen wie sie wollen – davon lasse ich mich in meiner Hoffnung und Berufung nicht beeinflussen.

Meine Schwestern und Brüder, das hört sich hart an und es ist auch hart. Aber am Gründonnerstag und den darauf folgenden Tagen geht es nicht um religiöse Folklore, sondern es geht um unser Leben. Es geht um die Frage, woran wir uns festmachen können, wenn nichts mehr fest und sicher ist.

Sicher ist uns die Hingabe Jesu an uns. Die feiern wir jetzt und jeden Tag und daran mache ich mich fest. Amen.